

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 36 (1965)

Heft: 5

Rubrik: Aus dem Notizbuch des Hausvaters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führung einer solchen Tagung im laufenden Jahr aus, wobei wiederum Wartensee vorgesehen ist. Dabei sollen einige Detailfragen noch abgeklärt werden.

Beim gemeinsamen Mittagessen ergriff Bürgerrat H. Kreis das Wort, um den Dank dafür auszusprechen, dass die Versammlung in einem Hause tagt, das der Ortsbürgergemeinde St. Gallen gehört. Er zeigte ferner seine persönlichen Beziehungen zu den Heimen auf, streifte kurz das Problem des Personalmangels und wünschte der Vereinigung recht viel Erfolg. Nach der Besichtigung der Stiftsbibliothek am Nachmittag unter kundiger Führung trafen sich die Versammlungsteilnehmer im Restaurant Marktplatz zum gemeinsamen, von der Ortsbürgergemeinde offerierten Vesperimbiss.

Aus dem Notizbuch des Hausvaters

René lässt sich im Schwimmbad in eine Schlägerei mit einem viel grösseren und stärkeren Sekundarschüler ein. Bis der Lehrer als Friedensstifter dazwischen tritt, haben sich die beiden schon wieder versöhnt und geben sich die Hand. Kurze Zeit später sieht man René vergnügt einen Nussgipfel kauen. «Von wem hast Du den?» fragt der Lehrer erstaunt. «Hä», meint René schlau, «vom andern Bueb, mit dem ich mich geprügelt habe. Er hat gesagt, ich sei unerhört mutig, dass ich es wage, ihn, der doch viel stärker sei, anzugreifen. Und darum hat er mir einen Fünzfinger gegeben.» Der Lehrer hört und staunt. «Aber», wirft sich René in die Brust, «dä schlahn ich dänn scho wider emal zäme!»

*

Bruno musste zum Arzt wegen seiner Schmerzen am Fuss. Auf die Frage des Hausvaters, was denn gefehlt habe, antwortete er mit wichtiger Miene, der Doktor habe festgestellt, er, Bruno, leide an einer «Nachwuchsstörung» (Wachstumsstörung).

*

Erwin kommt aus den Ferien zurück. Etwas unmutig äussert er sich über das Wetter. Zuerst waren wir in Jugoslawien, da regnete es; dann gingen wir an den Titisee, da war's auch nicht besser. Aber — dabei hellt sich sein Gesicht auf — am Türlerseersee wurde es richtig schön.

*

Eines der beliebtesten Tischlieder heisst «Sind wir alle aufgestanden von dem Tisch und von der Bank...» Roland singt andächtig: «Sind wir alle auf den Stangen...»

*

Ich fahre mit Beat in meinem VW ins Nachbardorf, um aus der Tiefkühlanlage Gefrorenes zu holen. Vor uns fährt während längerer Zeit ein Citroën 2 CV. «Das isch en katholische VW», stellt Beat trocken fest. «Häjo», meint das Bürschchen, «jedesmol, wänn er e Wälle ggrisse hätt, goht er nochhär i d'Chnüü!»

*

Im Sommer arbeiteten drei deutsche Praktikant(inn)en in unserem Heim. Es sind alles junge Leute, so läuft immer etwas. Vor allem blühen die Wortspiele und Neckereien über die unterschiedlichen nationalen Eigenheiten. Ein grosser Anfall von Gemüse muss verarbeitet werden, und so kommt es, dass die deutschen Praktikant(inn)en mit den Buben oft Gemüse rüsten.

Wissen Sie . . .

. . . dass garnierter Salat noch einmal so gut schmeckt, da man ja auch mit den Augen isst? Servieren Sie den Nüsslisalat zu den Kalbshaxen mit vertikal aufgeschnittenen Tomatenscheiben garniert; mit Karottenlocken (mit Schälmesser dünne Streifchen schneiden, um Finger wickeln und in Eiswasser kühlen; diese Locken halten besser als Dauerwellen!); mit Scheiben frischer, roher, ungeschälter junger Champignons; mit blütenartig aufgeschnittenen Radieschen; mit winzigen rohen Blumenkohlröschen und — als besonderen Luxus — mit Gurkenlocken, die Sie mit Weichkäse (Petits-Suisse) bestreichen und mit farbigen Partysticks an den Enden zusammenstecken.

. . . warum sich die meisten (nicht fetten) Fische so gut als Krankenkost eignen? Weil Fischfleisch ausser dem sehr leichtverdaulichen Eiweiss auch Mineralstoffe enthält. Möchten Sie den Fischgeruch bannen, der vielen Leuten unangenehm ist, so decken Sie die Kasserolle, in welcher Sie die Fische dämpfen, bis über den Rand gut mit Alufolie.

. . . dass Mandeln à l'Indienne köstlich munden, wenn Sie diese geröstet und «gestiftelt» (also in schmale Streifchen geschnitten) der Bratensauce zusetzen? Auch zum Apéritif schmecken sie mindestens so gut wie Salzmandeln und sind gesünder (weil zu viel Salz zu viel Wasser im Körper bindet). Rösten Sie die geschälten Mandeln in wenig Oel unter ständigem Rühren, bis sie goldgelb sind. Trocknen Sie sie mit Haushaltpapier gut ab und servieren Sie sie in netten Schälchen. Im Nu werden Ihre Gäste diese knusprigen Mandeln verspeist haben!

Marianne Berger

Aus dieser Situation entsteht schweizerischerseits das geflügelte Wort: «Die Deutschen rüsten wieder!»

*

Georg ist gestern aus den Sommerferien, die er in der Innerschweiz verbrachte, zurückgekehrt. Vor dem Mittagessen bringt er mir einen Schlüssel ins Büro und erklärt, ihn gefunden zu haben. Ich verspreche, beim Essen zu fragen, ob jemand einen Schlüssel verloren habe. Auf meine Frage meldet sich aber niemand. Nachdem alle Buben den Speisesaal verlassen haben, bleibt Georg zurück, kommt halb schmunzelnd, halb verlegen an meinen Tisch: «Ja, wüssed Si, ich ha dä Schlüssel drum z Luzern gfunde!»

*

In der Singstunde üben wir das Soldatenlied «Dass Ihr's hört, das ist die Kompanie . . .» Peter soll die dritte Strophe vorlesen, in der es heisst: «Leutnant, zieh deinen Säbel raus, mit dem Liebelen ist's jetzt aus!» Peter liest: «. . . mit den Libellen ist's jetzt aus.»

*

Unsere Tochter (fünfjährig) hilft Fräulein A. beim Wäscheaufhängen. Die Kleine bemerkt die Exkreme eines Vogels auf einem Leintuch und sagt: «Das isch vom liebe Gott!» Und nach einigem Nachdenken: «. . . s' isch doch ve obe cho».

*

Aus dem ersten Brief von Walter an seine Freundin:
«Liebe Margrit, es gefällt mir gut hier. Am ersten Tag gab es Habersuppe und die Kiesen sind wie betong...»
(Die Kopfkissen sind hart wie Beton.)

*

Hansruedi und Erwin dürfen eine Kuh zum Nachbarn führen. Nachdem die Kuh durch Nachbars Stier gedeckt worden ist, entspinnt sich eine heftige Diskussion zwischen den beiden. Abschliessend meint Hansruedi zu Erwin: «Du hast mir zwar geholfen, die Kuh zu treiben, aber die Hauptrolle habe doch ich gespielt!»

*

Nachdem eine neue Erzieherin eingetreten ist, schreibt Romano seinem Vater. «Das neue Fräulein ist normal wie die andern Fräulein». Ueli schreibt: «Gestern mussten wir eine Kuh metzgen und jetzt ist wieder ein neues Fräulein gekommen.»

*

Urs beobachtet, wie ein Kamerad kurz vor dem Schlafengehen die Haare kämmt und eifrig bemüht ist, Wellen zu drücken. Urs sieht und schweigt, dann: «Wo fählt's Der au? Wotsch öppe em Schutzängeli gfallt?»

Mitgeteilt von shs

Kleiner Samen riesenstark

All die verhältnismässig kleinen Samenkörner wurden von der Natur mit einzigartigen Fähigkeiten und Kräften ausgestattet, damit die Pflanze darin Jahre, Jahrzehnte, mitunter sogar Jahrhunderte überdauern kann. Man weiss immer noch nicht genau, wie alt Samen werden kann, wie lange er also seine Keimkraft bewahrt. Theoretisch könnte dieser Zeitraum unbegrenzt sein.

Die Geschichte von keimfähigem Weizen aus den Pharaonengräbern taugt weder als Beweis noch als Gegenbeweis. Der Pharaonenweizen keimt nicht mehr, wenigstens nicht der echte. Es handelt sich um nach-

träglich in die Gräber geschmuggelte und für viel Geld an leichtgläubige Menschen verkaufte Körner. Echter Pharaonenweizen sieht dunkel, fast schwarz aus und zerfällt in Wasser zu einem braunen Brei. Obwohl er also nicht keimt, besagt das nicht, dass es irgendwelchen Samen grundsätzlich unmöglich sei, so lange Ruhezeiten unbeschädigt zu überstehen, da die Gräber und Pyramiden ja nun wirklich kein ideales Lager für Saatgut darstellen und erst recht nicht über eine so lange Zeit. Um dies genau zu überprüfen, müssten erstens entsprechende Umweltverhältnisse geschaffen werden und zweitens der Versuch mindestens so lange laufen, bis der Unsicherheitsfaktor im Endergebnis völlig ausscheidet.

Eine andere Eigenschaft des Samens lässt sich einfacher und in kürzerer Zeit beweisen: Das kleine Samenkorn ist riesenstark, vor allen Dingen wenn sich mehrere solcher Samenkörner zusammentun und es dem menschlichen Auge sichtbar machen. Zu diesem Zweck füllt man eine enghalsige Glasflasche (sie kann ruhig dickwandig und ein bisschen stabil sein) mit Erbsen oder Bohnen bis oben hin. Dann giesst man Wasser nach, bis alle Hohlräume gefüllt sind, und wartet der Dinge, die da kommen. Schon nach kurzer Zeit beginnt der Samen zu quellen, die erste Vorstufe zur Keimung. Er gewinnt beträchtlich an Umfang und nichts kann diesen Vorgang aufhalten, auch kein Glas, so dass die Samen nach einigen Stunden die Flasche sprengen.

Nichts hemmt den Ausdehnungsdrang der Samen. Als moderne Sprengmethoden noch nicht bekannt waren, mussten Bucheckern mithelfen, Schieferplatten zu sprengen. Man steckte sie in die Gesteinsspalten und feuchtete sie dann an. Sie trieben die Steine auseinander. Selbst die später so schwächlich aussehenden Keimlinge haben etwas von dieser Keimkraft behalten, wenn sie eine übergelegte Glasplatte mitsamt einem Stein hochheben. Dasselbe passiert täglich auf dem Gartenbeet, wo die Sämlinge Steine beiseite schieben oder verkrustete Erde durchstossen müssen. T. G.

KAFFEE ist seit 50 Jahren unsere Spezialität!

«Finita» Kaffee mit Zusatz

fix-fertig aus feinstem Bohnen-Kaffee und bekömmlichen Zusätzen

Kaffee Roh- und Röstkaffee / Kaffee coffeinfrei / SOFORT-Kaffee (vollöslich)

Kaffee-Zusätze und Kakao

Allein zu beziehen bei

F. Hauser-Vettiger & Sohn
Näfels Tel. (058) 4 40 38
Kaffee-Rösterei «Linthof»



Gegr. 1910



immer besonders gut
und ausgiebig

ORRIS-FETTWERK AG.
ZUG

Bouillons und Suppen
für höchste Ansprüche

LUCUL

LUCUL-Nährmittelfabrik AG
Zürich 11/52 ☎ 051/467294